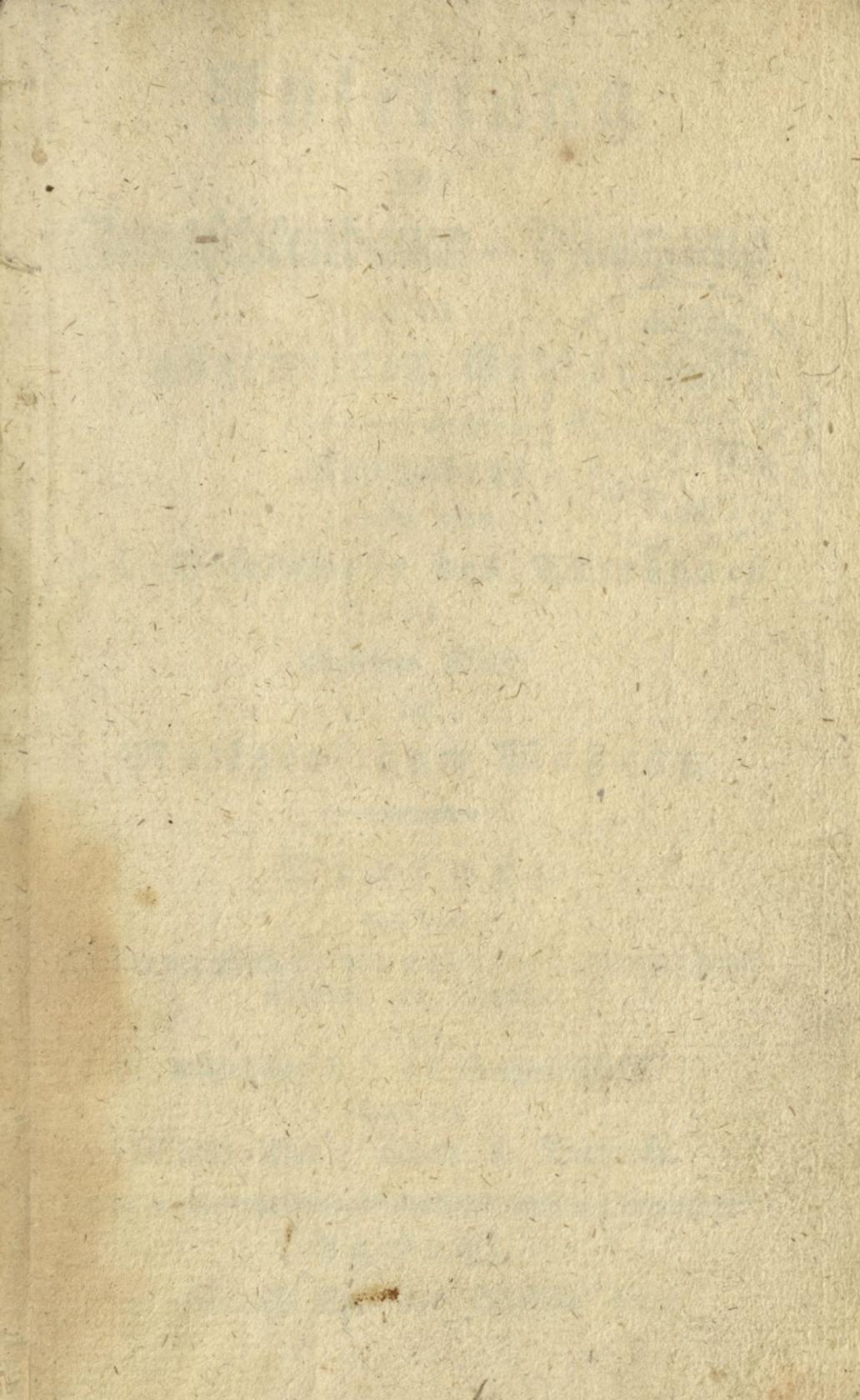
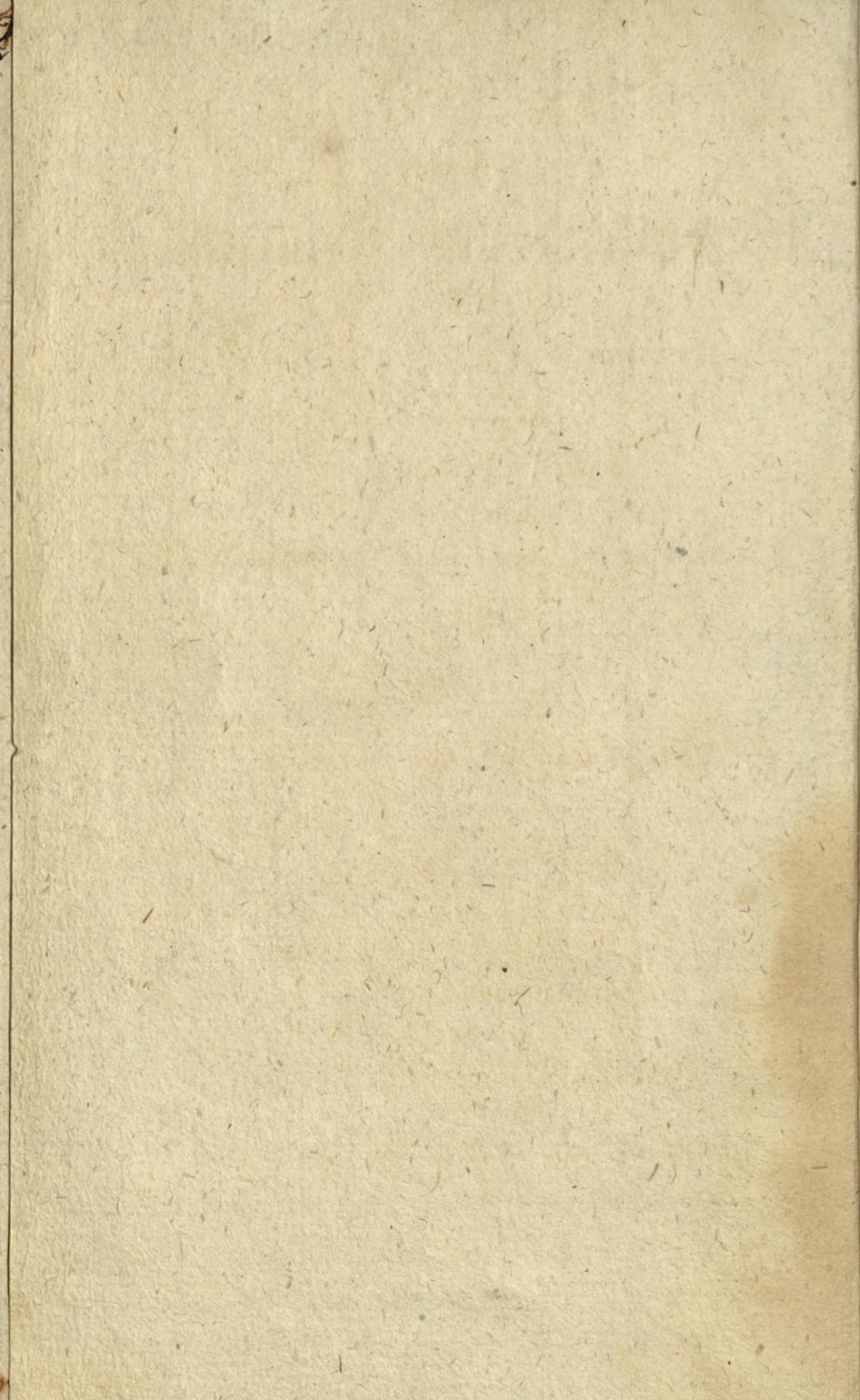


Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

23546

22546. V. a. f





Anleitung

zur

Zwetschkenbaum = Pflanzung

zum

allgemeinen Gebrauch

Aufgelegt

von der

k. k. Gesellschaft des Ackerbaues
und

nützlicher Künste

im

Markgraftthum Mähren.

Verfaßt

von dem

Doktor der Rechten, und mährischen Landstand, dann
Mitglied und Besizer

der

mährischen k. k. Ackerbaugesellschaft

Herrn

Ritter Franz Edlen v. Dietrich.

Laibach,

gedruckt mit Eger'schen Schriften 1804.



23546

Vorerinnerung.



Ich weiß zwar, daß manche Gemeinden, Landwirthe, und sogenannte Unterthanen; durch die Beispiele ihrer Herrschaften angeeifert, sich da und dort der Obstbaumzucht widmen, und so manche, wenigstens die nöthigsten, Kenntniße bereits erworben haben, so zwar, daß sie ohne einer weitem Anweisung im Stande wären, die Zwetschkenbaumverpflanzung auf ihren Gründen zum allgemeinen Besten des Staates, und ihrer selbst vorzunehmen; allein bey dem

Vor Erinnerung.

größten Theil vermißt man doch noch diese Kenntnisse, und wenn sie auch einige bey ihren Obrigkeiten, durch die zu verrichten schuldige Arbeiten bey Verpflanzungen, wenigstens mechanisch erworben haben, so sind sie noch immer zu sehr an ihre Vorurtheile gewohnt, und glauben, daß, wenn ihr Obst- und Baumgarten nicht gedrängt von Bäumen ohne Unterschied, welche sie auch seyn mögen, gleich einem Walde da steht, sie schon keine Früchte zu hoffen hätten, und in das Feld, oder auch nur an Rand, einige Zwetschkenbäume zu setzen, würde wohl noch mancher ein Bedenken tragen.

Um also dem mit minderen pomologischen Kenntnissen, oder unter dem Druck der veralteten Vorurtheilen dahin lebenden Landmann eine Anweisung zu geben, wurde dieser Unterricht verfaßt, und gründet sich
auf

Vor Erinnerung.

auf die einfachsten, und für den Landmann, der eben keine pomologische Bücher, und Anweisung besitzt, begreiflichsten Grundsätze, um sich hierin falls Rathes zu erholen, denn an böhmischen Büchern wird es uns beynahe schon durchgehends fehlen, wenigstens wird man nicht leicht so einen Unterricht bey dem Landmanne in böhmischer Sprache finden.

Uebrigens wäre überflüssig, eine weitläufige Beschreibung von diesem Baum, und dessen Frucht voranzusetzen, die in ganz Deutschland, ganz Ungarn, ja in allen kaiserl. Erbländern die gemeinste, bekannteste, und beliebteste ist, denn alt und jung geht nach ihrem Genuße, und sogar mancher wackerer Zecher, der sonst kein Ferund, wie man weiß, des Obstes ist, würdigt sie zur Zeit ihrer Reife seines
Gaus

Gaumens; daher bemerkt man, daß zur Zeit der Zwetschenreife weniger Bier in Bräuhäusern, in Weinschänken aber weniger Wein abgehet, an Brod wird weniger, wie man besonders auf dem Lande beobachtet, verzehret — offenbare Beweise, welche ein Behagen man selbst an dem rohen Genuß allgemein findet; und doch sieht man diesen so nützlichen Baum ganz wild in den Gärten des Landmannes dahin wachsen, ohne sich seiner Pflege im geringsten zu bekümmern. Man läßt ihn oft neben andern wilden Bäumen mit seinen unzähligen Ausläufern, gleich einer Wildniß, ohne Nutzen sich ausbreiten, da man doch, wie unten gesagt wird, diese Ausläufer mit großem Vortheil ins Freye versetzen, und zu nützlichen Mitgliedern des pomologischen Staates bilden — das ist: recht reichlich tragend machen könnte.

Vor Erinnerung.

Nicht einmal die freye Luft, ja weder die so nöthige Sonne läßt man ihm angedeihen; man reinigt ihn weder vom Moos, oft auch weder von Raupen, u. s. w. In der That, so eine Unaufmerksamkeit verdient der so gute Zwetschkenbaum wirklich nicht, wo doch seine Geschwister, das ist, die ausländischen Pflaumen, in den herrschaftlichen Gärten mit aller Mühe und Sorgfalt gezogen werden, und diese doch im allgemeinen nicht so nutzbar sind, als unsere gemeine Zwetschke.

Was soll wohl ein Baum geben, der weder Luft, noch Sonne hat? Jeder Landwirth wird beobachtet haben, daß im Dickicht aufgeschossene Zwetschkenbäume nur im Gipfel, und da noch oft unreife Zwetschken tragen, jene aber, so an der Sonnenseite am Rand der Gärten, Weingärten,
an

Vorerinnerung.

an Feldern, kurz, im Freyen stehen, immer die meisten, besten, und schönsten liefern.

Dieses könnte sich der Landmann, besonders in den gebirgigten Gegenden, vorzüglich merken, und könnte schon oft erfahren haben, daß, sobald ein kalter Herbst einfällt, die in dem Dickicht wachsenden Zwetschken selten zu einer Reife gelangen, und wenn doch, so höchstens im Gipfel.

Nun heißt es: die Bitterung ist Schuld — nein! das Dickicht, und die noch daran stossenden, oft großen Obst- oder sonst wilde Bäume, so ihnen die Sonne benehmen, tragen Schuld daran. Nur in höchsten Gebirgen, und in einer allzuschattigen Lage kann ein derley Fall eintreten, und dieser
noch

Vorerinnerung.

noch sehr selten bey Zwetschkenbäumen: denn man weiß ja, daß der Zwetschkenbaum bald nach der Kirsche in Saft tritt, und eben nicht lange nach dieser blüht. Nur die Reife dieser Frucht verzögert sich oft vom September bis in Oktober, das ist: daß nicht alle zugleich reifen, weil sie öfters zwischen den Aesten und unter den Blättern stecken, und daher nicht alle gleich von der Sonne beschienen werden können.

Unreife Zwetschken lassen sich zu nichts guten verwenden, weder zum rohen Genuß, noch zum Dörren, noch auch zu unserm sogenannten Powidl (Zwetschken-Mus), höchstens zum Branntweimbrennen, wenn sie nicht ganz unreif sind.

Wie viel öde unbenützte Plätze besitzt nicht jeder Landmann, z. B. am Rande
sei-

Vorerinnerung.

seiner Felder, Wiesen, u. d. gl. Warum soll man diesem so edlen Baum diese Plätze nicht vergönnen, wofür er uns so reichlich lohnet? — Daher:

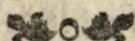
Erste Abtheilung.

Von dem Nutzen des Zwetschkenbaumes, dessen Frucht, und vorzüglichsten Eigenschaften vor allen Obstbäumen überhaupt.

Der Nutzen, den die Frucht — und der Baum als Holz abwirft, ist zum größten Theil bekannt, doch aber vielleicht nicht allenthalben; es wird daher nicht überflüssig seyn, dem mit minderen Kenntnissen begabten Landmanne eine nähere Aufklärung zu geben.

Nebst dem, daß die Frucht roher genossen — und um gutes Geld an Mann gebracht werden kann, so wird aus derselben auch der Zwetschkenmuß, oder sogenannte Powidl, gekocht; ein sehr guter Branntwein, sogenannter Sliwowieza, gebrannt; die Frucht

ge^o



gebörret, aus den Mandeln oder Steinern ein sehr gutes Del gepreßt, und die wurmigen, oder geschrumpften, unreif herabgefallenen Zwetschken zur Mast für Schweine verwendet; der Baum hingegen, nachdem er zu tragen aufgehört, geht, wie es bekannt ist, nicht nur ein gutes Brennholz, sondern es kann noch manches Stück davon zu Nutz- und Zeugholz an Tischler, Drechsler, Instrumentenmacher um theures Geld verkauft werden; aus diesem allen wird also ein jeder Landmann ganz leicht abnehmen, wie groß die Vortheile sind, welche uns dieser Baum abwirft: denn dadurch, daß die Frucht roher genossen — und entweder gleich vom Baum verkauft, oder sonst in die benachbarten Städte und Märkte zum Verkauf versührt, und dafür so manches beträchtliches Geld gelöst werden kann, erhält der Landmann eine große Unterstützung zu seinem weiteren Wirtschaftstrieb; und wenn er diese zum Theil dem Genuße seiner Familie überläßt, erspart er auch viel an Brod, und andern Lebensmitteln.

Gleiche Verwandtniß hat es auch mit der daraus gekochten Powidl, das ist, mit den zu Nus gesotenen Zwetschken: denn der ärmere Landmann bedient sich dieser zur Abschmalkung seiner Weispeisen, u. d. gl., so erspart er dagegen Butter — Schmalz — Milch &c. zum weiteren Verkauf; ja, da die Powidl selbst hter Landes, so wie auffer Land in herrschaftlichen Küchen, z. B. zum Schwarz- und Rothwild, statt anderen Geldsplitterungen, Salsen, wozu viel Zucker verwendet wird, dann zu größerem Backwerk, als Kolatschen, Buchteln u. d. gl., sowohl auf dem Lande, als in Städten verbraucht wird, so wird auch auf diese Art aus dieser Frucht viel Geld gelöstet, und ein ziemlich beträchtlicher Handel um so mehr getrieben, und damit spekulirt, als sich die Powidl, wie es bekannt ist, und weiter un-

ten

ten für jene, so es nicht wissen, an die Hand gegeben wird, viele Jahre gut aufbewahren läßt; die gedörrten Zwetschken hingegen, womit Hungarn — Wallachen — selbst unser Pradischer Kreis einen ausgebreiteten Handel treibt, und selbst aus dem Auslande Gelder bezieht, können jeden Landmann aneifern, die Anpflanzung dieses so nützlichen Baumes sich angelegen seyn zu lassen, denn man weiß, daß die gedörrten Zwetschken sich in die 20. und mehrere Jahre gut aufbewahren lassen, ja sie werden von Jahr zu Jahr süßer, und sehen ganz ver- zuckert aus.

Diejenigen Herrschaften, Stadt- und Landleute, welche die Berechtigung haben, Branntwein zu brennen, wie viel tausend Meßen Korn könnten sie nicht ersparen, wenn sie statt des Korns sich der Zwetschken bedienen wollten, und zu dem Ende beträchtliche Anpflanzungen von Zwetschkenbäumen machten; — nicht minder, da die Kirschen, wilden Birnen, Nessel, Vogelbeere, Schlehen, Wachholderbeer u. d. gl., auch einen guten Branntwein geben, sich dessen, wo eine Menge wächst, besonders bey einer Korntheuerung bedienen möchten, wie derley Branntwein aus den Trebern bey manchen Bräuhäusern, und im Weinlande aus Weinlager, ja selbst aus Weintreibern erzeugt wird.

Der Branntwein aus Zwetschken, der sogenannte Sltwowika, wird nun meistens aus Hungarn für die Städter verschrieben, und viele tausend Gulden aus Inn- und auch Ausland dahin versendet. Dieses Geld könnte im Lande behalten, und noch so manches aus dem Auslande bezogen werden, wenn man sich die Zwetschkenbaum-Verpflanzung besser

besser angelegen seyn ließe, und selbe allgemeiner seyn würde.

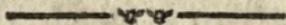
Auf gleiche Art könnte vielleicht das aus den Mandeln der Fruchtskine gepreßte Del einen Handlungsartikel abgeben. Und da das Holz, so von Tischlern, Drechslern, und andern Gewerbsleuten zu verschiedenen schönen Arbeiten, Geräthschaften u. d. gl., nicht mehr verbraucht werden kann, noch immer ein gutes Brennholz abwirft; so veroffenbaret sich von selbst, daß dieser Baum auch noch da einen guten Nutzen abwirft, wenn er nach einer Reihe von 30. 40. oder mehr Jahren entweder keine, oder nur geringe Früchte trägt, und daher sogar eine Aushilfe an Brennholz zu leisten vermag.

Wenn daher noch weiters erwogen wird, daß der Baum überall gut fortkommt, wenn er ordentlich gezogen wird, einen geraden, und vor allen Gattungen der Pflaumenbäume den stärksten Stamm bildet, unter sich nichts verdämmt, so frühe, so reichlich jährlich trägt, aus den Ausläufern, die unten gezeugt werden, sich gut vermehren läßt, gar geringe Pflege braucht, sich so manches gefallen läßt, so wird wohl jeder Landmann einsehen, daß dieser Baum allen übrigen Obstbäumen vorzuziehen seye.

Allein derowegen sind die übrigen Gattungen von Obstbäumen keineswegs zu verächtlich. So könnten die Rußbäume vor und zwischen den Häusern, in Höfen, außer dem Garten, ihren Platz einnehmen, und würden zum Schutz bey Feuersbrünsten dienen, besonders in unserer Heimath, und in der Ebene, wo die Häuser gedrängt beisammen stehen, und fast immer, wenn ein Haus sich zündet, das ganze

ganze Dorf abbrennt. Eben also auch die Birn- und Aepfelbäume, nicht minder der Kirschbaum. Diese Letzteren hingegen könnten vorzüglich 6 Klafter weit von einander in den Obstgärten, in ordentlichen Reihen stehen, und zwischen ihnen immer noch ein Zwetschkenbaum, wie unten gezeigt wird. Sie könnten auch auf die Rande der Wiesen auf diese Art versetzt werden, oder sonst auf Huthweiden, wenn es der Boden zuläßt. Weichseln könnten auch mit unterbracht werden, so wie es Jeder für gut befindet, nur müssen die Ausläufer davon von Zeit zu Zeit weggeräumt werden, weil sie derer noch mehrere, als die Zwetschke, gleich den Griechen erzeugen, und also oft ganze Strecken von Obst- und Grasgärten einnehmen, und unterwurzeln. — Die wilden Birn- und Aepfelbäume sind auch nicht zu verwerfen, weil sie, besonders die Aepfel, guten Most, auch Bräuntwein, dann Essig geben; allein diese, wenn sie sich auch als Schnitzen dörren lassen, so sind sie doch nicht so gut, als andere veredelte Birn- und Aepfelgattungen, und ich würde diese Wildlinge auf die Auen oder Huthweiden verwelfen, weil sie vermög ihren ausgebreiteten Nesten auch unter sich Alles verdämmen, in den Auen und Huthweiden hingegen immer gute Dienste leisten können, damit das Vieh bey dringender Hitze sich darunter stellen kann, und ein Zufluchtsort habe. Welche Gattung der Aepfel- oder Birnenbäume hingegen besonders anzurathen wären, behalte ich mir auf ein anderes Mal bevor. Nun bloß von unsern Zwetschken, sogenannten Karlaiken, Bäumen, und zwar im weiteren Verfolg.

Zweite Abtheilung.



Von der Fortpflanzung und Vermehrung des Zwetschkenbaumes überhaupt.

Jeder, der einen Zwetschkenbaum in seinem Garten stehen hat, wird sich überzeugen haben, daß dieser Baum nicht nur aus den dahin geworfenen Kernen, wenn sie sonst die Erde genugsam erreichen, sondern auch mittelst den unzähligen Ausläufern von selbst sich vermehret, und es wird auch schwerlich jemand der Landwirth seyn, der nicht gefunden hätte, daß selbst diese Ausläufer, wenn sie vom Mutterstamm abgeschnitten, und ordentlich versetzt werden, gut fortkommen. Man sieht oft Gärten, wo mehrere dieser Bäume stehen, ganze Gehege, junge Wälder vorstellen, folglich da dieser, wie gesagt, allgemeyn in Haus- und Weingärten, und auf sonstigen Gründen anzutreffen ist, so zeigt sich, daß für die Pflanzschule die Natur selbst gedacht, und daher die Schöpfung für diesen so nützlichen Baum hinlänglich gesorgt habe, damit er da, wo er einmal Wurzel gefaßt,

zum

zum Besten des Menschen nicht ausgehe, wenn auch die Fruchtsteine ganz verzehrt würden, oder sonst zu Grunde giengen. Es kommt nur auf uns an, daß wir der Anweisung der Natur folgen, und dieser mit unseren geringen Kräften nachhelfen. Diese Nachhilfe (und zwar die ungekünsteltste, die jeder Landmann ohne vieler Mühe selbst verrichten kann, und bey Handen hat) will ich daher erklären, und zwar erstens:



Dritte Abtheilung.

Von der Fortpflanzung durch Kerne, oder Fruchtsteine.

So, wie die Birnen, Äpfel u. s. w., aus Kernen ohne Kunst gezogen, und vermehret werden, eben so kann man die Zwetschenbäume aus ihren Fruchtsteinen erhalten, und derley Stämme haben in Rücksicht ihrer längeren Dauer einen Vorzug vor jenen aus den Ausläufern. Zu sicherer Erreichung dieser Absicht ist räthlich, die Zwetschensteine in ein Gefäß zu legen, und darauf ein Mistfüßenwasser, und zwar so hoch zu gießen, daß diese Mistjauche über die Steine ohngefähr einen Schub hoch zu stehen komme. Nachdem sie auf diese Art durch 14 Tage, oder 3 Wochen geweicht worden, so wirft man

man die leichten; oben schwimmenden, untauglichen Steine weg, die übrigen hingegen legt man in ein, oder 1 1/2 Zoll tiefe Rinne, auf ein dazu bereitetes Gartenbeet, und bedeckt sie mit etwas lockerer Erde, vorzüglich im Herbst. Diese Art ist schon von M. b. reren erprobt gefunden worden, und hat noch das für sich, daß die leeren und zur Erzeugung untauglichen Steine beseitiget werden; auch hat sich erprobt, daß die beym Pomidlochen ehebevor aus der Frucht genommenen Steine, wenn solche, ehe sie noch trocken werden, im Herbst auf obbeschriebene Art so gleich in die Rinnen gelegt, und mit Erde bedeckt werden, ebenfalls gut fortkommen, nur muß man sie bey eintretender stark. n Dürre öfters begießen; jedoch ist jene mit der Mistjauche, die eben im Herbst zu geschehen hat, die beste und sicherste — selbst jener vorzuziehen, wo angerathen wird, die Zwetschen- oder Pflaumensteine im Herbst mit Flußsand schichtenweise, das ist, eine Reihe Flußsand, dann eine Reihe Zwetschenkerner, in einen Topf zu legen, und so damit fortzufahren, bis der Topf voll ist, diesen in einen Keller über den Winter zu stellen, und alsdann die unmittelbar keimenden Kerner obgedachtermassen im Frühjahre in die Erde zu legen. Wenn dieses auch die Probe gut aushält; so ist diese Art doch nicht so gut, als obgedachte mit der Mistjauche, weil die untersten Steine meistens vermodern, dann auch, weil viele untaugliche gelegt werden, die nicht keimen, was auf obige Art beseitiget wird; es versteht sich aber von selbst, daß man dazu immer die Steine von ganz reifen, und schönsten Zwetschen nehmen soll. — Nun noch zweytens:

Vierte Abtheilung.

Von der Fortpflanzung dieses Baumes durch seine Wurzeläusläufer.

Diese Fortpflanzung ist ohnstreitig eine der bequemlichsten, und wenn sie mit einiger Vorsicht und mit Maßregeln vorgenommen wird, so wird sie den ersteren wenig nachgeben, wenigstens zu der ersten Anpflanzung ins Freye werden sie uns auf der Stelle die geschwindesten Dienste leisten. Vorläufig jedoch muß ich bemerken, daß nicht alle Wurzeläusläufer zum Versetzen tauglich sind: denn die, so nahe am Stamm aus den dicken, so zu sagen, Hauptwurzeln erscheinen, taugen zu dem Ende nicht, weil das Stück von der Mutterwurzel, so bey Versetzung des Ausläufers zum Theil belassen werden müßte, zu dick wäre,

wäre; auch sich selten die zum Fortkommen des Baums so nöthigen Saugwurzeln dabey befinden. Diese müssen, um zum Theil den Mutterbaum zu schonen, zum Theil aber auch, um den entfernteren guten Ausläufern den Nahrungsstoff, den sie von dem Mutterbaum durch die Wurzeln, an denen sie kleben, erhalten, nicht benehmen zu lassen, schön, fein und knapp an der Wurzel abgeschnitten werden, und kann dieses im Herbst oder Frühjahr geschehen. Die entfernteren Ausläufer, die gegen dem dünneren Ende der Mutterwurzel sich befinden, können zum Verpflanzen verbleiben, besonders bey etwas älteren Bäumen: denn bey jungen, die erst zu tragen anfangen, muß man sie gar nicht dulden. Sie erschöpfen den Baum, und die Ausläufer sind nie so gut. Nur muß man auch hier die Vorsicht gebrauchen, damit dort, wo mehrere dieser Ausläufer aus einem Klumpen heraus wachsen, und beynabe eine Art von Gebüsch ausmachen, nur immer eines, und das schönste unter denselben gewählt, die übrigen hingegen fein an der Mutterwurzel abgeschnitten werden; es versteht sich daher auch von selbst, daß man zu diesem Ende ein sehr scharf geschliffenes Messer haben muß: denn ist das Messer nicht scharf, so, daß das Holz gefasert wird, so kann die Masse eindringen, die Mutterwurzel anbrüchig werden, und zu faulen anfangen, was weder dem Mutterbaum, noch dem Ausläufer dienlich wäre.

Eine noch weit bequemere, zuversichtlichere, und besonders anzuempfehlende Art, um sich Zwetschenbäume aus denen Ausläufern in der Menge zu verschaffen, ist auch diese, daß man die jungen Ausläufer allenfalls nach dem 1. oder 2ten Jahre noch in ihrer Jugend, wenn überhaupt noch mehrere bey zusammenstehen, herausgrabe, sie alsdann, mit Belassung der nöthigen Saugwurzeln, von der Mutterwurzel ganz, oder zum Theil trenne, solche, wie
un^e

unten vom Verpflanzen gesagt werden wird, ordentlich an Ast und Wurzel, so viel nöthig, beschneide, und in ein gutes dazu zubereitetes Gartenbeet, allenfalls 1 Schuh weit von einander, in einer gleichen Linie setze. Die auf diese Art versetzten Ausläufer setzen alsdann mehrere Saugwurzeln an, und haben noch immer eine gute Baumschule zum weiteren Versetzen in ein paar Jahren verschafft. Wenn sie sonst ordentlich, wie gesagt, gepflegt worden, so werden diese Bäumchen eben so reich an Saugwurzeln, als jene aus dem Fruchtstein gezogenen.

Nachdem nun gezeigt worden, wie die Bäume durch Einlegung der Fruchtsteine, als auch durch die Ausläufer erhalten werden können; so handelt es sich noch:

Fünfte Abtheilung.

Von der Pflege dieser beyden Kern- oder Ausläufer-Baumschulen im ersten, zweyten, oder dritten Jahre vor ihrer Ver-
setzung in das Bestimmungsort.

Es ist überhaupt die Regel, und eine Nothwendigkeit bey allen Baumschulen, wenn man sonst bald zu schönen, und zum Versehen tauglichen Bäumen gelangen will, daß man dort, wo die Bäumchen hervorzuschießen anfangen, alles Unkraut, so sich in der Nähe befindet, nicht minder das Gras wegräume, und so lang sie sich in der Kernschule befinden, immerhin sowohl im Herbst, als im Frühjahr die Erde leicht behacke. Dieses gilt auch bey der Erzeugung sowohl der einen, als der andern Art der Zwetschkenbäume, nur muß man die Erde noch leicht-

ter

ter auflockern, als bey andern Obstbäumen, weil sie sonst gleich im zweyten oder dritten Jahre immer nie zu dulbende Ausläufer erzeugen, folglich nur höchstens so viel, damit die in ersten Jahren so nöthige Kasse und sonstige Zuflüsse der Luft eingesaugt werden können; nur wird hier noch bemerkt, daß, da es oft geschieht, die Stämmchen sowohl aus den Steinen, als auch aus den Ausläufern, schon im ersten, oder auch im zweyten Jahre, wo sie noch nicht eine erwünschte Höhe erreicht haben, eine Krone ansetzen, oder mit zwey Nesten gleich aus der Erde zu wachsen anfangen, immerhin im ersten Falle die Nebenäste abgeschnitten, im zweyten Falle aber der tauglichste belassen, der andere hingegen ebenfalls recht scharf und fein abgeschnitten werden müße, wo alsdann das Bäumchen gezwungen wird, sich in die Höhe zu ziehen, und im dritten Jahre eine neue Krone ansetzt. Nach der Hand bleibt es in der Willkühr eines jeden Eigenthümers, ob er damit weiter auch im dritten Jahre verfahren wolle, oder sonst bey einigen nöthig finde, noch fernerhin auf diese Art zu verfahren: denn nach 3 Jahren, das ist, im 4ten Jahre, und die Ausläufer auch oft noch früher, können sie schon ganz gut ausgegraben, und an ihren Bestimmungsort verpflanzet werden. Nicht minder ist es sehr gut, weil einige junge, ja selbst alte Stämme eine Art von Stacheln, Dorn ansetzen, daß diese von Zeit zu Zeit schön glatt abgeschnitten werden — dieses trägt zur Güte und Fruchtbarkeit viel bey; denn läßt man diese, so sind die Zwetschken klein, oft auch sehr sauer.

Nach einer neuerfundenen Art, wenn Jemanden dieses Behacken zu mühsam wäre, was bey dem Zwetschenbaum eben nicht so erforderlich ist, können die von der Flachsbrechel abfallenden Hagen um die Bäumchen gelegt werden: denn diese lassen kein Unkraut darunter fortkommen, schützen vor zu starkem Frost,

Frost, und auch vor zu starker Dürre, so daß man sich im Sommer um das Begießen nicht so sehr bekümmern darf.

Auch Laub und Reisig von Nadelholz thut gute Dienste, doch müssen sie mit etwas belegt werden, damit sie der Wind nicht wegwehe; dann aber muß man etwas behutsam damit umgehen, und dann und wann bey zu starker Kälte auch etwas lüften.



Sechste Abtheilung.

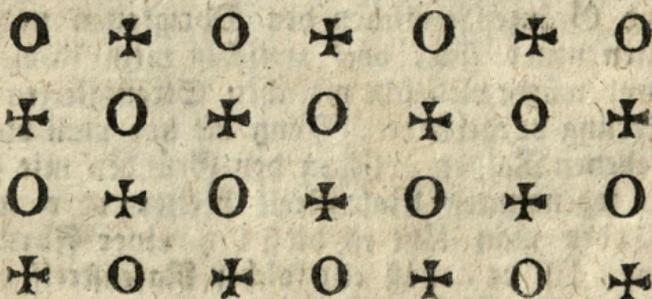
Von den Gründen und Plätzen, wo der Zwetschkenbaum süglich verpflanzt werden kann, und den dazu vorläufig zu treffenden Anstalten.

Man hat schon oben erwähnt, daß dieser Baum mit jedem Klima, Lage, Erdreich, wo nur sonst etwas fortkommt, vorlieb nimmt, freylich aber auch nach diesen sich richtet, früher oder später, mehr oder weniger, größere oder kleinere Zwetschken trägt; jedoch trägt er immer, wenn nicht besondere Fälle bey ein oder dem andern eintreten, welchem jedoch wenigstens vorgebeugt werden kann, wovon ich besonders unten handeln werde.

Da er, in einer angemessenen Entfernung gesetzt, nichts verdammt, wenn man ihm sonst seine Natur nach wachsen läßt, und nicht durch Beschneeden

den der Nefte, und besonders des Mittelschufes, ihn zu einer ausgebreiteteren Krone zwingt, denn der Natur nach wächst er aus dem Stamme in gespitzten Winkeln, und macht eine Pyramide, das ist, wie man sagt: er wächst mit den Neften in eine Spitze, so ergiebt sich also auch, daß er überall hin, nicht bloß in Gärten, sondern auch auf Hutweiden, öden Plätzen, Hügeln, Rändern von Wiesen, Feldern, an Bächen, Wegen, wo nicht ein bloßer Sumpf, und zu naß ist, ja selbst in die Felder und Weingärten verpflanzt werden kann; nur rathe ich, immer wenigstens 3 Klafter von einander zu setzen, auch da, wo man einen eigenen Platz bloß für die Zwetschen widmet. Dieses ist die schicklichste Entfernung auch von daher, damit, wenn ein oder der andere Baum zu tragen aufhört, noch ein Platz zwischen diesen älter gesetzten übriget, neue dergestalt nachzupflanzen, daß, sobald die alten zu tragen aufhören, zu Holz gefällt und ausgegraben werden, schon die neugesetzten da stehen, und tragen.

Wenn man an Rändern der Gründe, oder sonst an Wegen einfach setzt, so hat man sich um eine gerade Linie nicht zu bekümmern; wenn man aber einen Platz bloß zu Zwetschenbäumen, oder auch untermengt mit andern Obstbäumen wählt, so ist die schicklichste Figur diese:



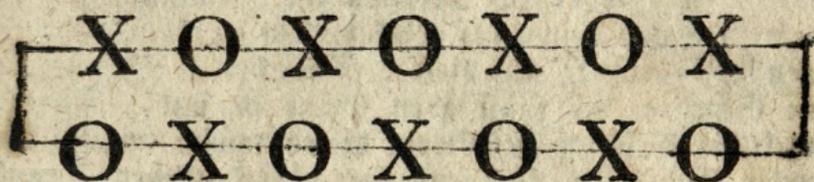
Wo die † stehen, bedeutet es die Bäume, wie sie gleich Anfangs 3 Klafter von einander gesetzt werden sollen, so daß es nämlich von jeder Seite eine Allee vorstelle; die O bedeuten die Plätze, wo die neuen Bäume nachgesetzt werden, wenn die ersten, das ist, die mit † bezeichneten, zu tragen aufhören, und ausgehackt werden sollen: denn auf diese Art bleibt immer die nämliche Figur und Allee.

Oder man nehme an, daß man einen Obstgarten auch untermengt mit andern Obstbäumen aussetzen will, z. B. mit Birn- und Apfelbäumen, so setzt man da, wo die † sind, die hochstämmigen Bäume 6 Klafter von einander, und da, wo die O steht, Zwetschen- oder sonst gute Flaumenbäume, z. B. Brunner-Zwetschen, Mirabeln, oder sonst sogenannte französische Flaumen, wenn man sie besitzt, das ist also, 3 Klafter von dem hohen Stamme: denn so hat man den Vortheil, daß im Zwischenraume, bis der Apfel, oder Birnbaum in die beste Tragbarkeit kommt, und sich ausgebreitet hat, der Zwetschenbaum durch 20, 30 auch 40 Jahre schon getragen hat, ohne daß ihm der Schatten des starken Apfel- oder Birnbaums geschadet hätte.

Diese Anweisung könnte auch bey den Feldrainen und Gränzen zwischen den Obriqkeiten und Untertanen unter sich, oder zwischen wem immer dienen, und würde vielleicht manchen Streitigkeiten durch Einackerung vorgebeuet. Denn oft hat man die vorgeschriebenen Rainen zwischen den Gründen mit einem bloßen sogenannten Rasenstreif breiter oder minder breit, oder man läßt es bloß bey einer Furche bewenden. Ist es, daß ein solcher Rasenstreif ohngefähr eine halbe Klafter Breite hat, oder etwas minder

der

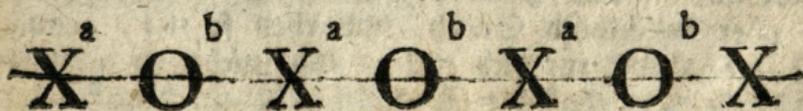
der, oder geht gar ein Weg, Fußsteig darüber; zum Beyispiel:



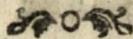
so könnten da, wo die X linker Hand stehen, 6 Klafter von einander die Zweifchenbäume des Nachbars linker Hand, jene aber wo die X rechter Hand stehen, jene des Nachbarn rechter Hand gesetzt werden, und bey O könnten, wie oben gesagt, die Nachpflanzungen beyderseits geschehen.

Die Nachpflanzungen dieser Art können ins Unendliche gepflogen werden, denn sind die jungen Bäume angewiesenermaßen nachgepflanzt, und die ältern mit allen Wurzeln ausgehaut, so verwirft man das Loch, und läßt es 10, 15 Jahr rassen, bis man glaubt, daß die nachgesetzten bald zu tragen aufhören werden, wo alsdann wieder an den Ort, wo die ersten gestanden, nunmehr die dritten nachgesetzt werden, und so fährt man mit der 4ten Pflanzung an die Stelle der zweyten, und so weiter fort.

Das nemliche dient, wo Gräben sind, wo aber bloße Furchen, oder schmale Gipfel sind, z. B. ebenfalls a 6 Klafter breit,



so



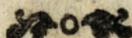
So könnte der Nachbar rechter Hand die Plätze mit X, und jene mit O der Nachbar zur Linken einnehmen, und jener zur Rechten zur Nachpflanzung jenen in a und jener zur Linken eben zu dem Ende jenen in b haben; auf diese Art würden nicht nur ohne Schaden die sonst öden Plätze benützt, sondern auch die Gränzen befestiget; dieses müßte freylich bey erster Anlage in Beyseyn der obrigkeitlichen Beamten geschehen. Alle Raine tragen ohne diesem nichts, und wie viele andere leere Plätze giebt es nicht? Sie mögen noch so elend seyn, so ist doch keiner so schlecht, wo die Zwetsche nicht fortkommen könnte — warum soll man diesem so guten und unschuldigen Baume dieses Plätzchen nicht vergönnen, da er uns so geschwind unsere Willkährigkeit reichlich bezahlt?

Sobald die Plätze gewählt sind, so ist es sehr gut, wenn besonders bey größeren Bepflanzungen die Löcher eher gemacht werden, damit die todte Erde, wie man sagt, geschwängert, oder wie sich der Landmann ausdrückt, aufgefrischt wird, so z. B., will man die Bäume, was immer für einer Art, im Herbst setzen, so ist die bequemste Zeit dazu gleich nach den Frühjahrs-Anbau, wo man eben nicht so viel zu thun hat, damit, wie die Bäume ausgegraben werden, sie gleich versetzt werden können.

Wie breit und tief die Löcher dazu gemacht werden sollen, da muß man sich nach Güte des Bodens, Beschaffenheit und Stärke des Baumes richten. Für Zwetschen, und Pflaumenbäume ist die Breite von 2 oder anderthalb Schuh, und eben so tief, genug; ist die Erde für sich gut, und nicht zu schodrig oder steinig, daß die Wurzeln nicht gut bedeckt werden könnten, so muß man sich um etwas gute Erde, z. B. von dem Auswurf der Gräben an Feldern,
 We

Wegen u. d. gl., was man eben am nächsten hat; umsehen, und schon ehe zu den Löchern zuführen, damit nur die Wurzeln gut, unter sich und darüber, eingeschlossen werden, alsdann, wenn dieses geschehen, hat man sich obenher nicht weiters so sehr zu bekümmern, wenn auch etwas Schödel darauf kommt.

Um Pfähle braucht man beim Zwetschenbaum, um ihn anzubinden, eben nicht so ängstlich zu sorgen, denn es sind zu dem Ende, wie erst angerathen worden, hinlänglich tiefe Löcher gemacht, und die Zwetschenbäume so gesetzt, wie die nachfolgende Abbildung enthält; es kann ihm also vor keinen Fall der Wind etwas schaden, weil der junge frische Zwetschenbaum ein zähes, beugames Holz hat, schon immer vor andern Obstbäumen mit den meisten Wurzeln versehen, auch wenn er im Herbst gesetzt ist, durch den eintretenden Frost, und gefestete Erde befestiget genug ist, mit ersten Tagen des Frühjahrs neue Wurzeln in der Menge schlägt, die Krone in gespitzten Winkel zuläuft, und selten im Freyen 8 Schuh Höhe über die Erde im Stamm erreicht. Dann würde auch bey einer allgemeinen Anpflanzung der Zwetschenbäume zu viel Stangenholz versplittert, und also diese Anpflanzung einer Art von Widerspruch erliegen, weil dadurch auch der Holztheuerung einigermaßen vorgebeugt wird, wie dieses weiter unten dargethan wird. Es wird daher bloß auf einige Achtsamkeit der Viehhüter ankommen, wenigstens die ersten zwey Jahre die Zudringlichkeit des allenfalls auf den Gründen sich weidenden Viehes vorzubeugen und abzuwehren.



Siebente Abtheilung.



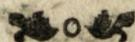
Vom Ausgraben der jungen Sämlinge, und von Vorsichten bey Verpflanzung derselben.

Sobald im Herbst die Blätter von den Bäumen abgefallen, oder im Frühjahre, bevor noch die Bäume ausschlagen, oder sonst in Saft treten, was nach Unterschied des Klima, Lage und der Witterung früher oder später geschieht, tritt die wahre Zeit ein, die Sämlinge auszugraben und in die zurgerichteten Plätze zu versetzen, und so wie dieses von allen Obstäumen gilt, eben so gilt es auch bey dem Zwetschentenbaume; ob aber der Herbst oder das Frühjahre zur Verpflanzung der Obstäume zurträglicher seye, läßt sich nicht so genau bestimmen.

Hat

Hat man die Baumschule bey der Hand im Orte, so ist es ziemlich gleichgültig, wenn es geschieht; müßte man hingegen die Sämlinge aus entfernten Orten herbey schaffen, und zwar aus einem wärmern Klima in ein rauheres, so würde ich zu diesem Ende den Herbst dem Frühlinge vorziehen; denn oft geschi he es, daß in der Ebene der Baum schon in Saft tritt, wo dagegen im Gebirge die Erde noch gefroren ist.

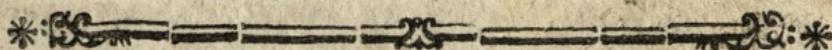
Beu Ausgrabung der Sämlinge ist vorzüglich in Acht zu nehmen, damit die kleinen Saugwurzeln nicht verletzt werden, und so viel möglich noch Erde daran klebe, mit welcher man das Bäumchen ohne weiters versehen kann, dann aber, damit diese ausgegrabenen Sämlinge an ihrer Wurzel von der Sonne nicht so sehr beschlenen, oder sonst vom Winde bestrichen werden, folglich, wenn bey stärkerer Verpflanzung das Einsetzen nicht gleich geschieht, so ist nothwendig, daß ihre Wurzeln entweder mit Erde — Reisig oder sonst verwahrt werden. Erhält man dagegen die Sämlinge aus einer weitem Entfernung, so müssen sie daselbst mit Moos und Stroh an der Wurzel gut verwahrt, auch bey starker Dürre und weitem Verführen dann und wann etwas benetzt werden; endlich, wenn man befürchtet, daß dessen ohngeachtet die Wurzeln in etwas gelitten, und verwelkt wären, so ist es sehr dienlich, wenn die Sämlinge mit ihren Wurzeln in ein stehendes Wasser, z. B. in eine Dorflacke auf einige Zeit vor dem Versehen gelegt werden, beym Verpflanzen hingegen selbst ist vorzüglich sich in Acht zu nehmen, daß die allensfalls beschädigten Wurzeln, besonders bey Sämlingen von Ausläufern, wo ein Theil der Mutterwurzel beym Herausnehmen mit abgehakt und versehen wird, schön fein, glatt, mit einem scharfen Messer ab, oder wenigstens beschnitten werde, und man wird ganz wohl thun, wenn man den verwundeten Ort mit



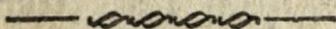
Baumwachs oder Baumkitt, oder in Ermangelung dessen, allenfalls mit Leim beklebe; hat der Sämling viele Saugwurzeln, so braucht es eben nicht, die Aeste so sehr zu beschneiden, es ist genug bis aufs dritte Aug, giebt es hingegen deren wenige, und der Sämling hätte viele Aeste (was bey Zwetschken nie geschiht, denn dafür hat die Natur reichlich gesorgt) so schneidet man die stärkern Aeste gerade bey'm Stamm ab, und läß ihm nur einige der schwächern, was sich alles nicht so genau bestimmen läß, sondern die Übung ein mehreres lehren muß. Ist nun der Sämling auf diese Art zubereitet, was am Plage der Versetzung geschieht, so wird in die Grube etwas bessere Erde geworfen, der Sämling gerade hinein gesetzt, die Wurzel selbst ausgebreitet, wo man alsdann wiederum nur etwas bessere Erde darauf wirft, und bey dessen Hineinwerfen das Bäumchen etwas schützt, damit sich die Erde an alle Wurzeln anschließe; und nachdem man mehrere Schaufeln Erde darauf geworfen, so wird die Erde mit den Füßen etwas angetreten, dann aber weiter, und zwar so hoch an geworfen, als das Bäumchen bey'm Herausnehmen in der Erde stand; am besten ist es aber, wenn das Bäumchen eingeschläumt, d. i., bey'm Versetzen zugleich mit etwas Wasser begossen wird.

Wird dieses alles beobachtet, und der Baum bey'm Einsetzen eingeschläumt, so kann man aus vielen Erfahrungen versichert seyn, daß nicht sobald ein Bäumchen ausbleichen wird.





Achte Abtheilung.



Von der Pflege der versetzten Zwetschken-
Bäume, und einigen gemeinen Mitteln,
um sie gut und tragbar zu erhalten,
und vor besondern Zufällen zu schützen.

Nachdem das Zwetschenbäumchen so gesetzt ist, es sey auch neben einigen jungen Äpfeln, oder sonst einem Fruchtsbaume, so bedarf es einer weitern, eben so mühsamen Pflege nicht. Nur in den ersten Jahren, wenn es ins Freye gesetzt wird, und die Rinde noch zart ist, so ist es dem Wild, besonders aber dem Hasenfraß ausgesetzt, denn sie nagern nicht nur die jungen Zweige ab, wenn sie selbe erreichen können, (daher dann auch immer die höchsten und stärksten ins Freye zu versetzen wären) sondern sie vergreifen sich auch am Stamm, und nagern die noch junge Rinde oft um und um ab, wo

alsdann der junge Baum zu Grunde gehen muß, wenigstens in so weit, als er abgenagt ist; ist er aber nur zum Theil beschädigt, so thut der unten beschriebene Baumkitt gute Wirkung.

Diesem vorzubeugen, umbindet man den Baumstamm mit Stroh, Schilf, Reisig, oder sonst mit andern Gesträuchen, besonders stacheligen, damit das Wild nicht dazu kann, versteht sich aber, daß da die Bäumchen an keinen Pfahl gebunden, diese Verbindungen der Stärke des Baumes angemessen seyn müssen, und so gestellt, damit sie den Baum selbst nicht darunter drücken. Diese stacheligen Unterbindungen sind auch da besonders anzurathen, und können das ganze Jahr verbleiben, wo man sonst das Stroh wiederum im Frühjahre, wo kein Schnee mehr zu befürchten ist, abnimmt, und dem Vieh unterstreut, wenn an diese Dertter das Vieh auf die Weide getrieben zu werden pflegt. Freulich greift der Haase die Zwetschenrinde nicht so leicht an, sondern viel lieber jene von jungen Äpfeln, und Birnbäumen; allein, wenn ihn die Noth zwingt, so bedient er sich auch dieser. Nach 8 oder mehreren Jahren läßt er sich diese weder in der Noth gefallen, weil sie ihm schon zu stark wird.

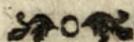
Dann aber, weil einige Insekten den Zwetschenbaum auch anfallen, ist es nöthig, daß man ihre Nester schon im Herbst, Winter und Anfange des Frühjahrs nachsuche und zerstöre. Solche setzen ihre Eier oft in die überm Winter an Bäumen gebliebenen verwickelten Blätter, oft an Nestern gleich einem Ring, daher die gewissen Ringeltraupen oft in das am Stamm oder Wurzel sich zeigende Moos kommen. Daher muß man alle Blätter, die auf dem Baume, oft auf einem Gespinnst, hangend verbleiben,

ben, rein abnehmen, die Ringeln, so wie das Moos mit einem stumpfen Messer bey etwas feuchtem Wetter abtragen, und überhaupt die Bäume schön glatt erhalten, und da, wo der Baum oft anbrüchig wird, den Anbruch ausschneiden, und mit unten beschriebnem Kitt bestreichen; das abgenommene Abgekrahte hingegen nicht wegwerfen, sondern gleich verbrennen, denn sonst sind sie nicht getilgt, und leben oft in warmen Tagen auf, kriechen auf die Bäume, und vereiteln größtentheils die Frucht.

Endlich ist es sehr gut, in der Zeit, wenn die Knospen sich zu entwickeln anfangen, und bey warmer Bitterung ein kühler kurzer Regen, oder sonst kurze lähe Kühle, dann Wärme einfällt, so man den Honig nennt, die Bäume öfters zu beuteln, denn nach diesem Regen findet man an den Knospen süße Tropfen, wozu verschiedene Fliegen und Käfer kommen, diesen so süßen Thau oder Tropfen einsaugen, und zugleich in die noch zarten Knospen Eier legen, wo dann verschiedene Würmchen, grüne, gestreifte, braune in die Millionen entstehen und die Blüthe vereiteln. Dieses ist eine allgemeine Regel bey allen Obstbäumen.

Es giebt noch verschiedene kleine Zufälle, welche sich bey den Zwetschenbäumen und überhaupt bey Obstbäumen ereignen, und sehr bewährte Mittel dagegen; da jedoch diese Fälle bey den Zwetschenbäumen im Allgemeinen fast nie, im Einzelnen aber selten eintreffen, folglich, da sich hier bloß um die Zwetschenbäume handelt, halte ich es für überflüssig, sie anzuführen, und dieß dürfte vielleicht ein Gegenstand bey einer ausgebreiteteren Abhandlung über die Obstbaumzucht im Allgemeinen seyn, nur glaube ich noch des Harzes wegen einige Erinnerung zu machen.

Man



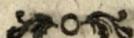
Mancher Zwetschkenbaum, besonders wenn man die Verwundung nicht gleich verklebt, wird harzflüssig. Dieses Harz, so eine Art von Gummi ist, muß abgetraht werden, und der Theil ausgeschnitzelt, wie unten angerathen wird, denn sonst steht man in Gefahr, daß der Baum in kurzer Zeit sich erschöpft und zu Grunde geht. Ein noch besonderer, und bey dem deutschen Zwetschkenbaum bey nahe ganz eigener Fall sind die gewissen Taschenschnurren, oder wie man die Auswüchse der Frucht nennen mag, wo besonders bey eintretenden nassem Juny, die angelegte Zwetschke theils in sichelförmige, theils klumpige derley Auswüchse ausartet, und zwar so, daß oft die zu hoffende reichste Ernte da und dort größtentheils vereitelt wird. Die Taschen enthalten oft einen Wurm, den man auch in einigen reifen Zwetschken gewahr wird, bey vielen findet man keine Spur davon, weder einen Stich; es scheint daher, daß diese Auswüchse bloß die Folge einer allzunassen Witterung, oder zu tiefen und minder der Mittagssonne ausgelegten Lage seyn. Diesem Fall, welcher sich aber selten von Bedeutung ereignet, vorzubeugen, ist meines Wissens noch kein bewährtes Mittel bekannt; meines Erachtens aber glaube ich, so wie man sich auch bis jetzt größtentheils überzeugt hat, daß wenn die Zwetschkenbäume, so eine erhabene, mittägige, oder sonst luftige Lage haben, sie diesem Uebel am wenigsten unterliegen, folglich je freyer der Zwetschkenbaum steht, desto minder wird er diesem Zufalle ausgesetzt seyn.

Vorzüglich aber ist in einem solchen Falle anzurathen, die Auswüchse, sobald man sie an Bäumen gewahr wird, theils der allfälligen Insekten wegen, theils damit sich der Baum nicht erschöpfen möge, wegzuräumen, damit auch nicht einige genäschtige Kinder diese zusammenklauben und essen, was verschiedene üble Folgen nach sich ziehen kann.

Eben

Eben so finde ich überflüssig zu erinnern, daß der Landmann für den Fall einer derley Verpflanzung der Zwetschkenbäume, diesen mehrmahl nachsehen sollte, ob nicht ein oder der andere Ast, oder der Baum selbst, durch den Wind oder sonst durch einen andern Zufall etwas gelitten habe, um auf der Stelle abzuhefeln oder sonst zu verbessern, z. B. wenn ein Ast abbricht, solchen schön glatt mit einem scharfen Messer abzuschneiden, und allensfalls die Wunden mit Baumkitt zu verschmiereth. Hat der Baum eine widerige Richtung erhalten, diesen in die g hörige zu stellen, allensfalls mit einem Pfahl u. s. w. zu unterstützen, was ohnedieß jeder, der auch so st keine Kenntnisse gehabt, aus dem Vorhergehenden gar leicht begreifen kann.

Wenn nun die Bäume nach 20, 25, 30 bis 40 Jahren zu tragen aufhören, und nach obiger Weisung junge nachgesetzt werden, so können die alten, so zur Tragbarkeit nicht mehr dienen, wie gesagt, ein gutes Nutz- und Brennholz abwerfen, daher:



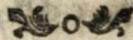
Neunte Abtheilung.

Von dem Zwetschenbaum: Holz insbesondere.

Man hat bemerkt, daß selten ein Zwetschenbaum aufhöret zu tragen, daß er nicht zugleich nebst dem Brennholz noch einige Stücke, wenigstens am Stock, abwerfen möchte, so zum Nutzholz tauglich wäre. Die Tischler bearbeiten es zu verschiedenen Hausgeräthschaften, als: Eoffen, Sesseln, Tischen, kleinen Kästchen, Chatoullen u. d. gl., statt des so theuren Mahagoniholzes; denn die Natur des Holzes hat in sich, daß es, je älter es wird, aus dem rötlichen mehr ins dunkle fällt. Die Drechsler zu Zahnstecher, Nadelbüchsen, Tabaksdosen u. d. gl. mehr; die Instrumentenmacher zu Querpfeifen, Flöten u. d. gl.; andere Werkarbeiter zu Spindeln und mehr dergleichen — es nimmt eine schöne Politur an, und wird daher sehr gesucht.

Als Brennholz giebt es die schönste Flamme, gute dauerhafte Kohlen und ergiebige Asche, ist an Eigenschaften dem Buchenholz weder nachzusetzen, besond'ers wenn es im Herbst gefällt wird — ja selbst die Wurzeln, das ist die stärkern, geben einen schönen Glaser zu eingelegten Arbeiten.

Uebrigens hat man schon oben erinnert, daß die alten Bäume mit allen Wurzeln sollen ausgegraben werden, um nach 10 oder 15 Jahren andere nachzusetzen.



gute Zwetschken reifen im September, und sind
 dem Lande sehr nützlich, weil sie die
 Bitterung ankommen, und die
 Bitterung ankommen, und die
 Bitterung ankommen, und die

und sind sehr nützlich, weil sie die
 Bitterung ankommen, und die
 Bitterung ankommen, und die

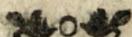
Zehnte Abtheilung.

Von der Zwetschkenlese und ihrer Verwend- ung insbesondere.

Die Zwetschkenlese geschieht von September anfangend bis in Oktober, weil nicht überall — und alle Zwetschken zugleich reif werden, wie ich schon oben bemerkt; übr'gens es aber hier hauptsächlich auf die Bitterung ankommt. Ihre vollkommene Reife erkennt man, wenn sie durchaus dunkelblau sind, und sich etwas weicher fühlen lassen. Die Lese, besonders wenn man sie roher zum Verkauf führen will, muß immer bey trockener Bitterung geschehen, weil sie sonst bald faulen, auch roher sich nicht lange halten lassen. Am Baume lassen sie sich am längsten halten, und wenn die Bitterung günstig ist, bis Ende November. Will man sie dörren, so darf man sie

sie nicht lange auf einem Haufen liegen lassen, sondern sie auf Et ob schön ausbreiten, damit eine die andere nicht berührt, weil sie sich sonst erhitzen — und in ein paar Tagen zu faulen anfangen; zu dem Ende hat man entweder eigene Dörrofen, oder Dörrkammern. Der ärmere Landmann hingegen bedient sich der Backöfen, nachdem er vorläufig das Brod gebacken hat, legt sie einzeln neben einander, so zwar, daß unter die unterste Dörrhurte immer Steine oder Ziegeln unterlegt werden, damit sie nicht gerade auf den Backofenheerd zu liegen kommen, und stellt eine Hurte auf die andere. Bey eigenen Dörrhäusern hingegen sind an den Dörrofen besondere Fächer angebracht wo die mit Zwetschken belegten Hurten hineingeschoben werden. Daß sowohl bey der einen als der andern Art zu dörren, die Hitze nicht zu stark seyn müsse, sieht jeder von selbst ein, und weil die Hitze nicht auf alle gleich wirken kann, so ergiebt sich von selbst, daß man von Zeit zu Zeit nachsehen muß, die vollkommen gedörrten auslösen und andere frische wieder nachlegen soll, folglich so lange Zeit fortfahren, bis die bestimmte ganze Menge voll kommen gedörrt ist, wo alsdann die gedörrten Zwetschken nicht sogleich auf einen Haufen geworfen, sondern auf einen lüftigen Boden von einander gelegt und überworfен werden müssen, bis sie vollkommen trocken sind — dann kann man sie schon auf größere Haufen legen, oder sonst wohin verwahren, doch immer auf einen lüftigen trockenen Ort, wo sie sich alsda in viele Jahre lang selbst in Behältnissen und Säffern gut aufbewahren lassen.

Es giebt zwar noch viele andere Arten sie zu dörren, z. B. daß man sie schälet und die Steine herausnimmt, allein dieß ist nicht die Sache des Landmanns, sondern schon eines wohlhabenden Land-
 wi ths



wirthes 7 ober Herrschaft, weil es zu weltläufig und zu mühsam ist.

Auf gleiche Art werden unsere so beliebten Brünner Zwetschen gedörrt, so einen starken Absatz haben und eigentlich unter die Pflaumengattungen gehören. Die Povidl sind zu Muß eingesottene Zwetschen. Die Art einzusieden ist verschieden; jeder richtet sich nach Art der Geräthe die er besitzt; einige sieden es in Kesseln, indem sie die Zwetschen, nachdem die Kerne ausgelöst worden, darein werfen, anfangs nur übersieden, in ein hölzernes Gefäß schütten, mit andern rohen wieder so fortfahren, bis die letzten in Kessel kommen. Diese läßt man also fortfieden, woben aber immer gerührt wird, damit sie nicht anbrennen, und von Zeit zu Zeit wird von den übersottenen nachgegossen, bis die Povidl schwarzlich und fest wird, so daß der hölzerne Stiel, mit dem man rührt, wenn man ihn hinein steckt, in gleicher Richtung stehen bleibt; man nimmt dieses Einsieden im offenen Garten oder auch beym Hause vor. Der arme Landmann, der eben mit keinem Kessel versehen ist, belegt zu diesem Ende große irdene Töpfe, in wie weit sie ins Feuer zu stehen kommen, mit Thon und untermengten Spreu oder Flachshacken, läßt diesen Belag daran in einem lüftigen Orte, jedoch nicht an der Sonne, fest werden, macht im Garten in der Erde eine Art von Windofen, stellt 3 bis 4 Häfen von dieser Art in die Löcher, verschmiert sie recht fest mit eben diesem vermengten Lehm um und um, und verfährt so, wie oben gesagt worden; nur muß man erinnern, daß, wenn man Pflaumen als z. B. die Duranzen und Brünner Zwetschen darunter mengt, oder wo man von diesen nur allein kocht, wo die Kerne nicht ausgelöst werden (denn diese taugen auch dazu, und machen die Povidl etwas süßer) so muß man gleich
nach

nach dem ersten Sud die Povidl durch ein durchlöcher-
tes Gefäß von Holz oder Drath durchschlagen, in-
dem man mit einem stumpfen Besen herumrührt,
so daß die Kerner in dem durchlöchernten Gefäße al-
lein bleiben, die den Schweinen vorgeworfen wer-
den. Nur muß man nochmal erinnern, daß da,
wo man die Povidl in kupfernen Kesseln kocht, selbe
gleich ausgeputzt, und das Angeklebte nicht lange daran
gelassen werde, weil sonst, wenn dieses von genäscht-
gen Kindern nach einigen Tagen abgekrazt und ge-
nossen wird, üble Folgen, des sich ansetzenden Grün-
spans wegen, nach sich ziehen kann. Ist die Povidl,
so wie gesagt, fest eingesotten, dann füllet man höl-
zerne Gefäße, sogenannte Ständer (alte Schmalz-
Ständer sind die besten) damit an, belegt sie mit
getrockneter Hollunderblüthe obenher, und behält sie
in einem etwas trocknen und lüftigen Orte in die
Jahre zum Gebrauch. Nach einigen Jahren wird
sie sehr hart, so, daß man sie auf einem Reibeisen
reibt, dagegen aber auch recht gut; einige übergie-
ßen diese Gefäße noch mit Schmalz, was auch gut
ist. Ein kleiner Vortheil muß hier nicht übergangen
werden, besonders wo die Povidl aus bloßer Du-
ranze gesotten wird. Da die etwas lichter, und oft
zu süß ist, so kann man beim letzten Sud eine,
doch nur eine grüne, wälsche Nußschale darein wer-
fen, diese färbt die Povidl recht braun, und be-
nimmt die etwas unangenehme überflüssige Süße.

Die bey Povidl aus Zwetschkn herausgekommene
Steine heben einige ärmere Landleute auf, und
geben es den Kindern im Winter zum Zerschlagen,
um die Mandeln davon zu genießen; reichere wer-
fen sie dahin, und sie werden den Schweinen Preis
gegeben. Allein, wenn man erwäget, daß davon
gutes genießbares Del von einem aromatischen Geru-
che erzeugt werden kann; so könnten diese besser ver-
wendet

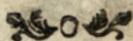
wendet werden, was ich mir besonders nachzutragen vorbehalte.

Da das Branntweinbrennen aus Zwetschken, hier ein Regale der Obrigkeiten — einiger Frenssassen, und in den Städten einiger dazu besonders berechtigten Bürger ist, die ohnedieß selbst Kenntnisse besitzen, wie man auch aus Steinobst Branntwein brennen kann; so findet man für überflüssig, einen allgemeynen Unterricht zu geben, oder sonst in gegenwärtigen einzuschalten. Genug, daß der Landmann nur weiß, daß er zu diesem Ende selbst an rohen Zwetschken zuversichtlichen Absatz findet, ohne sich auch mit Dörren und Kochen abzugeben, sondern es wird hier in falls in einem besondern Nachtrage davon gesprochen werden, und hier nur noch dieses bemerkt, daß, wenn die Zwetschken bey eintretendem nassen oder kühlen Herbst nasser eingebracht werden, — einige davon zum Theil in die Fäulniß übergehen, oder sonst nicht vollkommen reif sind, zum Branntweinbrennen noch immer gut verkauft und verwendet werden können.

Fiffte Abtheilung.

Von der Baumkitt- Salbe, dem Baum-
Wachse, dann einigen Mitteln, Baum-
schäden zu beseitigen.

Der Zwetschenbaum unterliegt selten; oder gar nicht einer Krankheit, bis ihn nicht das Alter erschöpft, als da sind Krebs, Raude u. d. gl., auch dem Harzfluß sehr selten, der sonst bey Kirschbäumen, Aprikosen, Pfirsichen öfter gefunden wird. Inzwischen glaube ich doch, daß dem Landmanne,
der



der auch andere Obſtbäume hat, und ſolche Krankheiten wahrnimmt, willkommen ſeyn werde, leichte und wohlfeile Mittel in Kürze zu erfahren, die zu ihrer Heilung dienen, worunter der vom Herrn Pfarrer Chriſt bekannt gemachte Baumkitt beſonders anempfohlen zu werden verdienet, indem er nicht allein alle Schäden an Bäumen vollkommen heilt, ſondern auch zum Propfen viel dienlicher iſt, als das Pflanzwachs.

B a u m = K i t t

wird auf folgende Art verfertigt: wenn man ohngefähr einen Hutkopf groß davon bereiten will, wo man auch ziemlich weit damit reichen kann, ſo nimmt man:

Einen halben Theil friſchen Rüßſaden,

Einen halben Theil Letten, Ziegel- oder Töpferlehm,

Zwey Handvoll Rüb- oder Rehhaar,

Ein halbes Pfund dicken Serpentin.

Der Lehm und frische Rübfladen werden mit einem Holz wohl unter einander gerührt, und wenn der Lehm zu hart ist, etwas weniges Wasser zugesetzt, dann aber von Zeit zu Zeit in währendem Rühren von dem Rüb- oder Rehhaar, so fein zerzupft seyn muß, etwas hineingeworfen, und zwar so lange, bis diese Haare vollkommen vermengt sind. Sobald dieses gleich einem Pflaster hart und dick ist, so wird diese Masse auf einen breiten Stein gelegt, dann in die Mitte eine Grube gemacht, und der Terpentin (nachdem er vorher in einem Topf auf Kohlenfeuer flüßig gemacht worden) in selbiges gegossen, recht wohl unter einander geknetet — und geschlagen, dergestalt, daß es gleich einem Pflaster sich streichen läßt, nur muß man hier erinnern, daß man mit dem Terpentin behutsam umgehen muß, weil er sich bey Annäherung der Flamme oder eines Feuers ganz leicht entzündet, folglich am rathsamsten ist, wenn man diese Zerlassung im Freyen vornimmt. Mit diesem Kitte kann man alle Baumschäden, nachdem man solche nach Unterschied wohl abgekrast, oder ausgeschnitten hat, z. B. Krebs, Harzfluß vollkommen heilen, indem es weiter nichts braucht, als daß man den gereinigten kranken Theil damit bestreicht, ohne daß es nöthig wäre, einen Verband herum zu ma-

hen, denn dieser Kitt klebt sich an den Baum so stark an, und wird an der Luft so hart, daß er Jahre lang dauert, so zwar, daß weder Frost noch Nässe, weder Hitze ihn abfallen macht. Nur muß dieser Kitt, wenn man ihn nicht gleich verbraucht, in eine Blase gegeben, und entweder in eine feuchte Erde, oder in ein Gefäß voll Wasser gestellt werden. Hat man keine Blase, so nimmt man zu dem Ende ein steinernes oder auch irdenes Geschirr, stellt es, wie gesagt, und bedeckt es mit einem nassen Lappen. Noch wohlfeiler kann man die

Baum = Salbe

verfertigen. Zu diesem Ende nimmt man 2ß Lehm, 1ß Drittel gelöschten Kalk, mischt alles gut unter einander zu einem dicken Brei oder Salbe. Ist der Lehm zu trocken, so gießt man etwas Wasser dazu, und verfährt damit bey Baumschäden, wie oben; taugt aber zu weiterem Gebrauche nicht über 4 Tage; nur zum Pfropfen ist selbe nicht so anwendbar. Will aber Jemand ein

B a u m = W a c h s

haben, so nimmt er dazu 1ſ2 Pfund gelbes Wachs, 1ſ4 Pfund Harz, 1ſ4 Pfund Terpentin. Wachs und Harz wird mit einander zerlassen, der Terpentin hingegen wird besonders mit oben erwähnter Behutsamkeit auf Kohlen flüßig gemacht, dann entfernt von dem Feuer in das zerlassene Wachs und Harz gegossen, in etwas gerührt, und alsdann kann man es nach Belieben in diese oder jene Form gießen, und benützt es bey Gelegenheit zum Pfropfen, oder dergleichen.





Zwölfte Abtheilung.



Von den Mitteln, die Obstbaumfrevler ab-
 zubalten, und sich des Fruchteigenthums
 zu sichern.

Es giebt zwar ältere, als auch neuere Verordnungs-
 gen, welche die Obstbaumzucht anempfehlen, und die
 jenigen, so sich an deren Bäumen vergreifen, sol-
 che beschädigen, ausreißen, stehlen, u. d. gl., mit
 Zuchthaus und andern Leibesstrafen unnachsichtlich
 zu bestrafen auftragen. Nur Schade, daß diese für
 den

den Staat so heilsamen Gesetze größtentheils ausser Acht gelassen werden, und daher so mancher Landwirth, ohngeachtet der vollkommenen Ueberzeugung, welch' einen Vortheil die Obstbaumzucht gewährt, aus Besorglichkeit, daß er im Freyen nie davon Früchte einärnten wird, diese so nützliche Verpflanzung ganz unterläßt, und daher gezwungen ist, sich bloß mit jenen Baumfrüchten zu begnügen, die er von den mit rastloser Bewahrung erzielten Obstbäumen in seinen eingeschlossnen Gärten erlangt. Diese Besorglichkeit zu beseitigen, kommt es nur darauf an, daß die obrigkeitlichen und Gemeinde-Vorsteher diese höchsten Verordnungen unnachlässlich in Vollzug bringen, die Hausväter ein dertley Frevel, und Entfremdung bey ihren Kindern und Hausgenossen nicht dulden, und selbe bestrafen; die Geistlichkeit, besonders auf dem Lande, ihrer anvertrauten Gemeinde öfters bey geistlichen Unterrichten wohl begreiflich mache, daß ein solcher Frevel und Entfremdung eine Verletzung des nachbarlichen Eigenthums, und daher ein wahrer sträflicher Diebstahl sey. — Endlich, werden die Gemeinden nebstbey besondere Obstbaumhüter, gleich jenen in Weingärten, vom Beginnen der Obstreise bis zur Löse bestellen, denen gleiche Rechte mit denen in Weingärten eingeräumt würden; so würde bey

einer

einer allgemeyn vorzunehmenden Verpflanzung der Zwetschenbäume diese Besorgniß ganz verschwinden. Dann wird jeder Landwirth Zwetschen- oder andere Obstbäume im freyen Felde ausgefetzt haben, auch gewiß darum nicht dulden, daß seine Kinder und Hausgenossen seinen Nachbarn einen Schaden zufügen, damit ihm nicht ein Gleiches wiederfahre.

